

Michael Knoche

Volksliteratur auf Aktienbasis

Die Verlagshandlung des allgemeinen deutschen Volksschriftenvereins (1847–1854)

»Überall Volksbibliotheken, Volksgeschichten! Volkserzählungen! Volkston, Volksmoral und ein zugleich gewünschter größtmöglicher Volksabsatz!«

In diese spöttische Klage bricht Karl Gutzkow aus, als er in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die neueste Literatur und ihr Publikum mustert. »Die Kunst, die Literatur, die Wissenschaft existiert nur noch – fürs Volk.«¹

Tatsächlich läßt sich bereits vor der Märzrevolution von 1848 ein allgemeines Streben nach Volkstümlichkeit beobachten. Autoren wie Walter Scott, Eugène Sue oder Charles Dickens hatten das Interesse auch der deutschen Leserschaft auf Charaktere aus dem »Volk« gelenkt. Ihre guten oder bösen Schicksale, Freuden und Leiden waren zum Thema der Handlung geworden. Berthold Auerbach war einer derjenigen, die nach den »Dichtungen aus dem Volk« nun auch »Dichtungen für das Volk« forderten und selber schufen.² Die kleinbürgerlichen und bauerlichen Schichten sollten »Publikum« werden und nicht länger von der literarischen Kultur ausgeschlossen sein – das war die Überzeugung der meisten liberalen Intellektuellen in Deutschland und das praktische Ziel der Volksschriftenvereine in den vierziger Jahren.³

Unter diesen Vorzeichen entfaltete auch die Verlagshandlung des allgemeinen deutschen Volksschriftenvereins in den Jahren 1847–1854 ihre Wirksamkeit. Es ist weder die erste noch die erfolgreichste Initiative auf dem

Feld der Volksliteratur. Aber sie fällt durch ihre Organisationsform als buchhändlerisches Gemeinschaftsunternehmen und durch die Gediegenheit ihres literarischen Programms aus dem Rahmen. Der Glücksfall, daß das Kontobuch der Verlagshandlung kürzlich wieder aufgetaucht ist,⁴ macht es möglich, die Struktur dieses ambitionierten Unternehmens genauer zu beschreiben und seinen Aufstieg und Niedergang nachzuzeichnen.

Die Geschäftsidee

Die Volksschriftenvereine waren in ihrer Wirksamkeit durch zwei Faktoren beeinträchtigt: Sie beschränkten sich in der Regel auf das Publikum einer bestimmten Provinz (weil ihnen eine deutsche Volksschrift, die vom Handwerksgelesen in Berlin genauso verstanden worden wäre wie vom Bauern im Schwarzwald, nicht möglich erschien), und sie arbeiteten gemeinnützig. Aus Buchhändlersicht hieß das: In den Volksschriftenvereinen waren Idealisten am Werk, Außenseiter, Nicht-Zünftler.

Davon grenzte sich die Verlagshandlung ab. Sie wollte keine Volksschriften für bestimmte Teile Deutschlands verbreiten, sondern eine *allgemeine deutsche Volksbibliothek* herausgeben. Mit diesem Anspruch war ein größerer Markt anvisiert, mit ihm war aber durchaus auch ein politisches Bekenntnis zur Überwindung der Kleinstaatelei und zur Einheit Deutschlands verbunden.⁵ Die entscheidende Neuerung aber bestand darin, daß der Sortimentsbuchhandel an Verlag und Vertrieb der Schriften beteiligt sein sollte, während ihn die Volksschriftenvereine, die direkt an ihre Mitglieder lieferten, weitgehend umgangen hatten. Der Buchhandel wollte – das war offensichtlich – verlorenes Terrain auf dem Volksliteraturmarkt zurückgewinnen.

Die Konzeption der Verlagshandlung sah vor, daß die Sortimentsbuchhandlungen ein Jahresabonnement von sechs Volksschriften zum Preis von 1 Thaler 10 Silbergroschen an interessierte Kunden vermittelten. Sie bekamen dafür 25 Prozent Rabatt und einige Partiestücke bzw. 33 Prozent und weitere Partiestücke, sofern sie zugleich Gesellschafter der Verlagshandlung waren. Einzeln käuflich waren die Bücher erst eine gewisse Zeit nach ihrem Erscheinen in der *Volksbibliothek* – dann zu einem um 10 bis 50 Prozent erhöhten Preis. Auf diese Weise gelangte in der Regel noch einmal ein Viertel der Auflage in den Handel.

Warum sich die Gesellschafter überhaupt zur Herausgabe einer solchen Reihe zusammengeschlossen hatten, begründeten sie selber mit den schwierigen Werbe- und Vertriebsmöglichkeiten: »Deutschland hat keinen Mittelpunkt wie Paris in Frankreich, London in England usw. Es gibt 650 Städte, wo deutsche Blätter erscheinen, darunter Städte, in welchen allein über 30 Zeitungen und Zeitschriften. Die Kosten, ein Buch bloß überall anzuzeigen, würden daher sehr viel mehr betragen, als die ganze Auflage

einbringt. Daher werden von Vielen viele Bücher nur deshalb nicht gekauft und nicht gelesen, weil sie von deren Existenz gar keine Kunde haben. Unter diesen Umständen ist es eine außerordentlich praktische und zweckmäßige Maßregel zur Verbreitung, eine Anzahl Bücher von gleicher Tendenz aneinanderzureihen, beim ersten so viel anzuzeigen und überhaupt für die Verbreitung zu tun, als von einem *einzelnen* Buche durchaus nicht getragen werden kann, dann aber die Früchte an der ganze Reihe zu genießen.«⁶ Nur so schien es möglich, gute Bücher zu billigem Preise massenhaft zu verkaufen.

Nach dem Vorbild der großen Aktiengesellschaften für den Eisenbahnbau sammelte auch die Verlagshandlung einzelne Kapitalien, die erst zusammen das Geschäftsziel realisierbar machten. Allerdings übernahm sie von den industriellen Großunternehmen nur das Prinzip, nicht jedoch die Rechtsform, wie sie in einem preußischen Gesetz von 1843 ausformuliert worden war. Auch ist der Volksschriftenverlag in seinen Dimensionen natürlich nicht mit den großen Aktiengesellschaften zu vergleichen.

Das Grundkapital betrug zunächst 2400 Thaler und war

in 26 Anteile zu je einem oder zwei Prozent und in zwei Anteile zu je 34,5 Prozent zerlegt. Immerhin war diese Summe größer als die 1993 Thaler, die der Börsenverein zur selben Zeit zur Begründung einer deutsch-amerikanischen Buchhandlung von Aktionären aus dem Buchhandel zusammengebracht hatte.⁷ Das Finanzvolumen eröffnete jedenfalls ausreichenden Handlungsspielraum.

Die Gesellschafter

Hauptanteilseigner und zugleich Geschäftsführer der Verlagshandlung waren die beiden Berliner Buchhändler Moses Simion (1814–1854) und Julius Springer (1817–1877). Sie hatten die Idee entwickelt und um Beteiligung an dem Unternehmen geworben. (Vgl. Übersicht 1)

Die beiden Initiatoren sowie Volckmar als Leipziger Kommissionär des neuen Unternehmens waren auf einige Kollegen persönlich zugegangen. Für vier Firmen (Dietze, Horvath, Stechert, Trewendt) war Springer der Berliner Kommissionär, sechs Firmen (Höhr, Stechert, Heymann, Lippert, Hoffmann & Campe, Springer) hatten Volckmar

ÜBERSICHT 1: TEILHABER DER »VERLAGSHANDLUNG«

Firma	Sitz	Anteile
1. Besser'sche Buchhandlung (W. Hertz)	Berlin	1
2. Ferd. Beyer	Braunsberg/Preußen	1
3. A. Bielefeld	Karlsruhe	1
4. Bornträgersche Sortimentsbuchhandlung (Tag & Koch)	Königsberg i. Pr.	1
5. Craz & Gerlach	Freiberg/Königr. Sachsen	1
6. W. Dietze	Anclam/Pommern	1
7. Albert Förstner	Berlin	1
8. Gräfe & Unzer	Königsberg i. Pr.	1
9. Gustav Harnecker & Co.	Frankfurt a. d. O.	1
10. Carl Heymann	Berlin	2
11. A. Hirschwald	Berlin	1
12. S. Höhr	Zürich	1
13. Hoffmann & Campe	Hamburg	1
14. Horvath'sche Buchhandlung (O. Janke)	Potsdam	1
15. J.F. Lippert	Halle	1
16. W. Möser & Kühn	Berlin	1
17. G.W.F. Müller's Verlag	Berlin	1
18. Roell & Wegener	Perleberg/Brandenburg	1
19. Carl Schröder & Co.	Kiel	1
20. E.H. Schröder	Berlin	1
21. M. Simion	Berlin	34½
22. Heinr. Sporleder	Züllichau/Brandenburg	1
23. Julius Springer	Berlin	34½
24. Emil Stechert's Buchhandlung	Potsdam	1
25. Carl Friedr. Suess	Weißenfels/Sachsen	1
26. Eduard Trewendt	Breslau	1
27. Friedr. Volckmar	Leipzig	1
28. Ferd. Winckler	Lübben/Brandenburg	1
		96*

*4 Anteile blieben zunächst offen. Sie wurden später von A. W. Hayn (Berlin) übernommen.

Nach den eingegangenen Bestellungen wurde versandt:
Allgemeine Deutsche Volks-Bibliothek.
 Erster Jahrgang.
 Erster Band.
 Inhalt:
Räthi die Großmutter,
 oder der wahre Weg durch jede Noth.
 Von **Jeremias Gotthelf.**
 In
 Nach großen und mühevollen Vorbereitungen und nachdem es
 uns gelungen, unserm Unternehmen die Empfehlungen hoher Be-
 hörden und Gönner zuzuwenden, sind wir nun zur Versendung
 des obigen ersten Theiles unserer Volks-Bibliothek gekommen, und
 haben demselben überall eine Anzahl ausführlicher Prospekte bei-
 gelegt.
 Die folgenden Bände des ersten Jahrganges 1847, welcher
 aus drei Büchern bestehen und welche schnell auf einander folgen
 werden, enthalten:
 II. **Räthi die Großmutter von Jeremias Gotthelf. 2. Theil.**
 III. **Jacob Sturm, oder Schulmeisters Tagebuch von**
Ernst Riez.
 Preis des Jahrganges 1847 aus 3 Bänden bestehend 20 Sgr.
 Wir empfehlen das Unternehmen dem gesammten Buchhandel
 zur besten Verwendung, und bitten diejenigen geehrten Handlun-
 gen, welche den ersten Theil nicht erhielten, gefälligst zu verlangen,
 wie auch Prospekte und Subscriptionslisten in beliebiger Anzahl
 zu Diensten stehen.
 Berlin, im October 1847.
Die Verlagshandlung des allgemein deut-
Volkschriften-Vereins.
 In deren Vertretung: **M. Simion. Salins Springer.**

Abb. 1: Anzeige aus dem Organ des Deutschen Buchhandels 14 (1847), S. 344

ihre Kommission in Leipzig übertragen. Enge persönliche Beziehungen bestanden z.B. zwischen Springer und G. W. F. Müller,⁸ dem einstigen Besitzer der Enslin'schen Buchhandlung und früheren Lehrherrn Springers, oder zu Wilhelm Hertz, der einige Wochen zuvor die Besser'sche Buchhandlung übernommen hatte und dessen Tochter Emma später einen Sohn von Springer (Fritz) heiraten sollte.⁹ Bei Höhr in Zürich war Springer einst Gehilfe gewesen.

Geographisch betrachtet, kamen 22 Gesellschafter aus Preußen, darunter 9 aus Berlin. Zwei Firmen gehörten zum Königreich Sachsen, eine zu Hamburg, eine zu Baden, eine zu Dänemark, eine zur Schweiz. Auffällig ist, daß die Buchhandelsmetropole Leipzig nur mit Volckmar vertreten war. Wahrscheinlich galt dort die Verlagshandlung als eine Angelegenheit des konkurrierenden norddeutschen Buchhandelszentrums Berlin.

Beteiligt waren einige sehr junge Firmen, von denen man einen solchen innovativen Schritt erwarten mochte: Roell & Wegener, Carl Schröder, Trewendt, Stechert waren damals noch keine zwei Jahre alt. Aber auch erstaunlich viele traditionsreiche Firmen hatten sich beteiligt: Sporleder (1727 gegründet), Hoffmann & Campe (1771), Horvath (1778), Craz & Gerlach (1786), Bornträger (1790), Gräfe & Unzer (1799).

Die Mehrzahl der Teilhaber war zuvor weder mit ihrem Verlags- noch mit ihrem Sortimentsgeschäft auf Volksliteratur spezialisiert gewesen. Im Gegenteil: Heymann z. B. hatte seinen Schwerpunkt auf Verwaltungswissenschaften und Jura, Hirschwald auf Naturgeschichte und Medizin oder Craz & Gerlach auf Technik und Naturwissenschaften. Die Motivation zum Beitritt muß für diese Firmen in der Erwartung bestanden haben, daß sich die Produktion von Volksliteratur lohnen könne. Für die kleineren Firmen in der Provinz, die mit einem großen Kundeninteresse an der Buchgattung rechnen konnten, mögen auch die Vorzugsbedingungen eine Rolle gespielt haben, die den Teilhabern für den Bezug der Schriften eingeräumt wurden.

Das ideelle Motiv, das dem Zusammenschluß zur Verlagshandlung des allgemeinen deutschen Volksschriftenvereins zugrunde gelegen hat, ist wohl ein – kurz vor der Märzrevolution besonders ausgeprägter – Einheitsgedanke gewesen. Und zwar Einheit im Hinblick auf Deutschland als eine Nation und die Volksliteratur als deren einigendes Band, Einheit aber auch im Hinblick auf eine Gemeinschaftsunternehmung des deutschen Buchhandels, die den Verlags- und den Sortimentsbuchhandel zusammenführte. »Die Sache soll eine allgemeine unseres Buchhandels sein, sie rechnet auf allgemeine Theilnahme,« heißt es etwa in dem Zirkular Simions und Springers vom Februar 1847.¹⁰ »Wir... halten uns überzeugt, daß auch unsere deutschen Verlagshandlungen, denen ihre Betheiligung, als Geschäftssache betrachtet, vielleicht nicht bedeutend erscheinen mag, sich diesem Unternehmen als einer großen deutschen Volkssache freudig anschließen werden.« Mit diesem Appell an die vaterländische Verantwortung hatten die beiden Initiatoren bei ihren Kollegen wohl den richtigen Ton getroffen.

Die Geschäftsführer

Im Gegensatz zu den meisten anderen Teilhabern brachten die Geschäftsführer Springer und Simion auf dem Gebiet der Volksliteratur bereits Erfahrungen mit.

Julius Springer hatte sich an seinem 25. Geburtstag, dem 10. Mai 1842, mit einer Buchhandlung in der Breiten Straße in Berlin selbständig gemacht und zugleich dem Aufbau eines Verlages gewidmet. Er veröffentlichte zunächst Bücher zu politischen, philosophischen und theologischen Zeitfragen, die ihn als demokratisch engagierten Bürger selber bewegten. Im Jahre 1846 war es ihm gelungen, die »Bearbeitung des Verfassers für das deutsche Volk« des Romans *Uli der Knecht*, des Meisterwerks von Jeremias Gotthelf, in seinem Verlag herauszubringen. Von da an erscheinen fast alle Werke des Schweizer Volksschriftstellers bei Julius Springer. Von dieser Autorenverbindung profitierte dann auch die Verlagshandlung.¹¹

Moses Simion, dessen Verlag heute nicht mehr existiert, gehört zu den vergessenen Persönlichkeiten des deutschen Buchhandels im 19. Jahrhundert. Deshalb sei hier etwas

aufständlicher an ihn erinnert. Er war z. B. Verleger der sehr erfolgreichen Reihe *Die Jugendbibliothek*, die Gustav Nieritz herausgab. Zwischen 1847 und 1852 erschienen dort 66 Bände zum Preis von jeweils 10 Silbergroschen. Zahlreiche Autoren der *Jugendbibliothek* wurden auch Autoren der *Volksbibliothek*.

Sodann publizierte Simion den von Karl Steffens herausgegebenen *Hausfreund in Hütten und Palästen* (1843–1847) und im Jahr 1848 die *Freien Blätter* von Adolf Glassbrenner.¹² Der berühmte *Komische Volkskalender* desselben Autors erschien von 1849 bis 1852 unter der Verantwortung Simions – allerdings mit dem Impressum »Expedition des Komischen Volkskalenders«. Simions Geschäftspartner in der »Expedition« war der Besitzer des Hamburger Verlags-Comptoirs, Ludwig Lenz, woraus sich erklärt, daß als Verlagsort des *Komischen Volkskalenders* manchmal auch »Hamburg« statt »Berlin« genannt ist – je nach dem, wo gerade die strengere Zensur befürchtet wurde.^{12a} Der Kalender wurde in einer Auflage von 15 000 Exemplaren gedruckt und zum wohlfeilen Preis von 12½ Groschen verkauft.

1850 veröffentlichte Simion eine Anthologie unter dem Titel *Freiheitsklänge. Eine Sammlung politischer Gedichte der vorzüglichsten Dichter des deutschen Volkes*. Vertreten waren Glassbrenner, Hoffmann von Fallersleben, Freiligrath, Herwegh und andere.

Für die Ziele der Revolution setzte sich Simion auch unmittelbar auf den Barrikaden ein: Er war am 19. März 1848 einer der Organisatoren der Bürgerwehr in Berlin. Auch in der jüdischen Reformgemeinde spielte er eine wichtige Rolle.¹³ 1848 wurde er zum stellvertretenden Vorsteher der neugegründeten »Corporation der Berliner Buchhändler« gewählt.¹⁴ Im Namen dieser Vereinigung setzte er sich in Leipzig vehement für eine Revision der Börsenvereinsstatuten ein.¹⁵ Außerdem formulierte er für die Berliner Buchhändler am 17. März 1849 eine Denkschrift gegen den Entwurf eines neuen Preßgesetzes für Preußen.¹⁶

Ausgerechnet die Strafbestimmungen dieses Gesetzes wurden Simion zum Verhängnis. Am 15. Januar 1852 ließ der Berliner Polizeipräsident von Hinkeldey sein Geschäft in der Spandauer Straße 2 a schließen – »eines der ersten und geachtetsten Verlagsgeschäfte Berlins«¹⁷ – und die Entziehung seiner Konzession einleiten. Anlaß war der Jahrgang 1852 des *Brennglas'schen Volkskalenders*, für dessen Inhalt die Behörden den Verleger zur Verantwortung ziehen durften, wenn sie des Autors nicht habhaft werden konnten. Bei der Unruhe, die diese polizeiliche Maßnahme im Buchhandel verursacht hatte,¹⁸ sah sich von Hinkeldey zu einer Rechtfertigung im *Börsenblatt* veranlaßt.¹⁹

Simion verließ nach diesem Ereignis Preußen und eröffnete am 15. Juni 1852 »M. Simion's Verlag in Leipzig«. Aber bereits ein Jahr später kehrte er an seine einstige Wirkungsstätte zurück,²⁰ wo er am 12. Januar 1854, kurz vor Vollendung seines vierzigsten Lebensjahres, starb.

In einem Nachruf des *Börsenblatts* heißt es: »Kräftig und in vollster Blüthe des Lebens und der Gesundheit, hatte die ihn im Jahre 1852 betroffene harte Katastrophe, durch welche seine buchhändlerische Existenz bedroht wurde, die damit verbundenen gewaltigen Erregungen, die unvermeidlichen Demüthigungen ihn gebeugt und Alles nagte an der Freude seines Lebens und seiner Gesundheit. ... Der deutsche Buchhandel verliert in Simion eines seiner geist- und talentvollsten, strebsamsten und ehrenwerthesten Mitglieder.«²¹

Marie Springer, die Ehefrau seines Kompagnons, nennt Simion in ihren Erinnerungen ganz unverblümt ein »Opfer der Hinkeldey-Willkürherrschaft«.²² Simions Firma wurde am 26. Juni 1854 von der Witwe Friederike Simion an Voigt & Günther in Leipzig verkauft.

Die beiden Geschäftsführer Simion und Springer verfügten zusammen über 69 Prozent des Firmenkapitals und bestimmten die Verlagspolitik fast ausschließlich allein. Auf jährlichen Gesellschafterversammlungen anlässlich der Leipziger Ostermesse gaben sie Rechenschaft darüber ab. Laut Satzung standen ihnen für die Leitung des Unternehmens 20 Prozent der Gesamteinnahmen zu – allerdings nur dann, wenn das Unternehmen einen Gewinn abwarf.

Geschäftsentwicklung

Die ersten Überlegungen zur Gründung eines »allgemeinen deutschen Volksschriftenvereins« hatte ein anonym Autor 1845 in Cottas *Deutscher Vierteljahrs-Schrift* angestellt. Der Beitrag stammte von dem Schriftsteller Ferdinand Röse (1815–1859) und war mit Simion abgestimmt.²³ Röses Schlußfolgerung lautete: »Der allgemeine Volksschriftenverein kann mithin jeden Augenblick in's Leben treten dadurch, daß er allen jenen Einzelheiten ein klares gemeinsames Ziel, einen praktischen Mittelpunkt gibt.«²⁴ Daß die zwei Jahre später gegründete Firma die Begriffe »allgemein« und »Volksschriftenverein« in ihren Namen aufnahm, war nicht ganz korrekt. So entstand nämlich der Eindruck – gewollt oder ungewollt –, als handele es sich nicht um ein kommerzielles Unternehmen, sondern einen gemeinnützigen Volksschriftenverein, vielleicht sogar um den Dachverband dieser Vereine.²⁵

In der Korrespondenz zwischen Julius Springer und

ÜBERSICHT 2: GEWINN UND VERLUST DER »VERLAGSHANDLUNG«

Geschäftsjahr	in preuß. Thalern
1847/1848	+ 1386 Th.
1849	+ 374 Th.
1850	+ 811 Th.
1851	+ 204 Th.
1852	+ 267 Th.
1853/1854	– 1506 Th.

Knoche: Volksliteratur auf Aktienbasis

einem Zirkular an die buchhändlerische Öffentlichkeit getreten und hatten darin ihr Vorhaben erläutert.²⁷ Am 3. Mai 1847 fand in Leipzig die konstituierende Sitzung der Gesellschaft statt. Im Juli desselben Jahres wurden die Statuten verschickt und die Einzahlungen geleistet. Bis Ende des Jahres waren *Käthi, die Großmutter* von Jeremias Gotthelf und *Jacob Sturm* von Gustav Nieritz ausgeliefert worden. Im folgenden Jahr erschienen, wie angekündigt, drei weitere Titel in sechs Bänden.

Der Schwung, mit dem das neue Unternehmen anfangs betrieben wurde, beschleunigte den Niedergang des Norddeutschen Volksschriftenvereins. Dieser literarisch anspruchsvolle Verein hatte seinen Sitz ebenfalls in Berlin und stand unter der sachkundigen Leitung von Irenäus Gersdorf und von Otto Ruppius, der sich tatkräftig an den revolutionären Bestrebungen beteiligt hatte. Im Juni 1848 stellte der Verein seine Tätigkeit ein. Die Verlagshandlung konnte daraufhin die Abonnentenkartei des Norddeutschen Volksschriftenvereins übernehmen.²⁸

Gleichwohl hatte die neugegründete Firma im Grunde nur ein gutes Geschäftsjahr – das erste. (Vgl. Übersicht 2) In diesem Jahr (1847/48) konnte sich der Gewinn – 57 Prozent des eingezahlten Kapitals – sehen lassen. Es wurden 12390 Bücher verkauft; das entspricht einem Drittel des Absatzes, den die Firma im gesamten Zeitraum ihres Bestehens erzielte.

Die dann eintretende schwächere Geschäftsentwicklung hängt mit der allgemeinen Wirtschaftskrise zusammen, die sich nach der Revolution auch im Buchhandel bemerkbar machte. »Überhaupt sind die Zustände zur Zeit der Art,« heißt es in einem Brief Springers,²⁹ »daß man mit neuen Unternehmungen eigentlich nur lavieren kann und wir auch mit unserem Volksschriften-Verlag langsam und sehr piano vorgehen.«

Auch 1850 zeichnen die Geschäftsführer ein düsteres Bild der Lage. So klagt Springer seinem Autor Gotthelf, mit der *Volksbibliothek* gehe es »matt«, und er fügt schlitzenohrig, aber nicht ganz wahrheitsgemäß hinzu, »seitdem Sie, geehrter Herr, für dieselbe nichts mehr geliefert.«³⁰ Der Jahresabschluß für 1850 war jedoch, von den Zahlen her gesehen, vergleichsweise gut ausgefallen. Was offenkundig fehlte, war die Bereitschaft, sich dem Geschäft weiterhin mit Hingabe zu widmen. Schuld daran war neben der schwieriger gewordenen Marktlage auch die eine oder andere Verdrießlichkeit, die sich aus dem unterschiedlichen Arbeitsstil der beiden Geschäftsführer ergab und ihre Freundschaft auf die Probe stellte. Springer bedauerte einmal ausdrücklich, sich auf das Gemeinschaftsunternehmen überhaupt eingelassen zu haben.³¹

Von 1851 an ging es aber auch ökonomisch bergab. Der einzige Bestseller dieser letzten Phase war *Onkel Tom's Hütte*. Die Erlöse aus diesem Werk schlugen 1852 mit 350 Th. und 1853/54 mit 482 Th. zu Buche. Die Verkaufszahlen der übrigen Neuerscheinungen sind hingegen ständig gesunken. Sogar das mit hohen Erwartungen verbundene

Werk von Gerstäcker erwies sich als Fehlschlag, wie hier beispielhaft einmal belegt werden soll. An Kosten fielen an:

Honorar	300 Th.
Herstellung	
Papier für 5000 Exemplare à 11¼ Bogen	150
Satz und Druck	80
Buchbinderlohn (3000 Exemplare)	<u>17</u>
	247 Th.
Werbeprospekte	<u>10 Th.</u>
	<u>557 Th.</u>

Das Honorar war dank der Berühmtheit des Autors höher als die Herstellungskosten. Diese beliefen sich auf etwa 1½ Silbergroschen pro Exemplar (bei einem Ladenpreis von 10 Sgr.).

Bis 1854 waren 858 Exemplare verkauft, was der Verlagshandlung 161 Th. eintrug. Diese Summe läßt auf einen Durchschnittsrabatt von etwas mehr als 40% und eine Deckungsauflage von knapp 3000 Exemplaren schließen. Zum Zeitpunkt der Abrechnung – der Wert des Lagerbestandes wurde mit 75 Th. veranschlagt – stellte sich allein bei diesem Titel ein Verlust von 321 Th. heraus.

Der eigentliche Wendepunkt in der kurzen Geschichte der Verlagshandlung dürfte der 15. Januar 1852 gewesen sein, als Simions Geschäft polizeilich geschlossen wurde. Dieses Ereignis, das Simions Übersiedlung nach Leipzig zur Folge hatte, hat den Geschäftsverkehr der Verlagshandlung empfindlich gestört. Außerdem hat der Schlag nicht nur auf Simion seine Wirkung getan, sondern wohl auch die Stimmung anderer engagierter Kollegen aus dem Kreis der Verlagshandlung gedrückt. Der geschäftliche Niedergang läßt sich an der Entwicklung der Auflagen- und Absatzziffern gut ablesen. (Vgl. Übersicht 3)

Betrug die Erstauflage zu Beginn mindestens 6000 Stück, waren zum Schluß 1500 die Regel. Auch die gezahlten Honorare sprechen für den allmählich sinkenden Wagemut der Gesellschafter. Außer Gerstäcker, für den eine Ausnahme gemacht wurde, konnten mit der neuen Sparsamkeit keine Autoren von Rang mehr gewonnen werden.

Betrachtet man die Gewinn- und Verlustentwicklung (Übersicht 2), fällt das schlechte Ergebnis des letzten Geschäftsjahres auf. Es erklärt sich dadurch, daß man noch einmal in einen neuen Jahrgang der *Volksbibliothek* investiert hatte und dann das Unternehmen abbrach, ohne die Ergebnisse dieser Arbeit verbuchen zu können. Die Aktiva der Verlagshandlung im Wert von 4143 Thalern reichten aber aus, um diesen Verlust auszugleichen, noch ausstehende Schulden zu bezahlen und die Anteile der bisherigen Teilhaber auszulösen. Am 1. Juni 1854 erlosch die Firma für den geschäftlichen Verkehr.

Julius Springer war es, der den Ausgleich vornahm und den beträchtlichen Lagerbestand von 52056 Exemplaren übernahm. Er zahlte dafür 2175 Th., was ungefähr 1¼ Silbergroschen pro Titel entsprach. Unter seiner Ägide

ÜBERSICHT 3: AUFLAGEN, HONORARE, PREISE, ABSATZZIFFERN DER »VOLKSbibliothek«

Jahrgang	Lfd. Nr. der Biblio- graphie (Übersicht 5)	Kurztitel	Auflage	Honorar in preuß. Tha- lern	Ladenpreis in Silber- groschen ^a	Verkaufte Exemplare am 1. 6. 1854
1. 1847	10.	Gotthelf: Käthi (2 Bde.)	10 000	400	18	4 993
	16.	Nieritz: Jacob Sturm	6 000	150	10	3 290
2. 1848	9.	Gotthelf: Hans Joggeli	6 000	200	7½	4 016
	11.	Gotthelf: Schulmeister (4 Bde.)	8 000	400	32	3 878
	19.	Schmidt: Bilder	8 000	25	8	2 691
3. 1849	24.	Smidt: Der Korn-Zehnten (3 Bde.)	5 000	200	24	2 320
	21.	Schwalbe: Landstürmer	4 000	40	8	1 617
	23.	Smidt: Fünf-Nummern-Teufel	4 000	75	10	1 595
	26.	Wander: Ernst Will	4 000	56	10	1 649
4. 1850	15.	Nieritz: Fürstenschule (2 Bde.)	5 000	150	20	1 329
	20.	Schmidt: Gericht	3 500	50	10	1 374
	7.	Gerdauen: Cuba	3 000	68	10	1 408
	6.	Fischer: Historische Gemälde (2 Bde.)	3 000	100	18	1 214
5. 1851	13.	Lua: Dorfgelehrter	2 000	40	10	813
	17.	Rehfeldt: Anton Bartels	1 500	30	10	724
	22.	Schwalbe: Meistersänger	1 500	40 ^b	8	704
	2.	Beecher-Stowe: Onkel Tom (3 Bde.)	5 000	90 ^c	20	3 799
6. 1852	8.	Gerstäcker: Der Wahnsinnige	5 000	300	10	858
	3.	Bernstein: Blicke	3 000	113	10	710
	4.	Drenkhan: Thomas Steinweg	1 500	40	8	658
	12.	Lettau: Bauer Hans	1 500	25	8	609
	5.	Fischer: Geschichtliche Erzählungen	1 500	40 ^b	8	598
	25.	Souvestre: Am Strande	1 500	57 ^c	12	597
7. 1853/54	18.	Ring: Handwerk (2 Bde.)	1 500	112	20	d
	1.	Ball: Negersklave (2 Bde.)	3 000	60	27	d
	14.	Meyer-Merian: Kienseppli (2 Bde.)	1 750	80 ^b	18	d
			99 750	2 941		41 444

^a für ein Einzelexemplar

^b geschätzt

^c für Übersetzung

^d Die Titel des 7. Jahrgangs waren noch nicht ausgeliefert

erschien dann noch der 7. Jahrgang der *Volksbibliothek*, anschließend wurde die Reihe eingestellt.

Doch damit ist die Geschichte noch nicht zu Ende. Denn im Jahr 1856 verkaufte Springer den ganzen Bestand bis auf wenige Restexemplare an Mohr in Wittenberg, wo die Bücher mit einem neuen Titelblatt als *Neuer Haus- und Familienschatz. Erzählungsbibliothek für Jedermann* noch einmal vermarktet wurden. Jedes Bändchen kostete jetzt nur noch 5 Neugroschen. Ausgenommen waren die Schrift Bernsteins (eine Art Sachbuch, das nicht in die Reihe paßte)

und die drei Gotthelf-Titel, die sich Springer als *der* Gotthelf-Verleger natürlich nicht nehmen ließ.

Um einen Eindruck von der Größenordnung der Verlagshandlung innerhalb des Spektrums der Volksschriftenvereine zu geben, seien einige Daten des Zwickauer Vereins zum Vergleich angeführt (Übersicht 4). Der »Verein zur Verbreitung guter und wohlfeiler Volksschriften«, wie der offizielle Name lautete, war der größte dieser Art und hatte in seiner Glanzzeit (1846/47) fast 12 000 Mitglieder. 1841 gegründet, verbreitete er bis 1848 etwa 390 000 Schriften.

ÜBERSICHT 4: VERGLEICH ZWISCHEN EINEM GEMEINNÜTZIGEN VOLKSSCHRIFTENVEREIN UND DER KOMMERZIELLEN VERLAGSHANDLUNG

	Zwickauer Verein 1. 6. 1847–31. 5. 1848	Verlagshandlung ca. Okt. 1847–Dez. 1848
verbreitete Titel	7 ^a	5 (in 9 Bänden)
verbreitete Exemplare insgesamt	65 000	12 390
verbreitete Exemplare pro Titel im Durchschnitt	9 286	2 478
gezahlte Honorare (umgerechnet in preuß. Thaler)	462	1 175
Preis für Abnahme aller Titel (umgerechnet in preuß. Thaler)	0,39	2
Umsatz (umgerechnet in preuß. Thaler)	6 081 ^b	2 949

Quellen: Siebenter Jahresbericht über den Verein zur Verbreitung guter und wohlfeiler Volksschriften von Gotthilf Ferdinand Döhner. Zwickau 1848. – Konto-Buch der Verlagshandlung.

^a Zusätzlich wurden zwei Titel aus fremdem Verlag in jeweils 1000 Exemplaren vertrieben. Sie wurden bei der Berechnung unberücksichtigt gelassen.

^b Darunter zahlreiche Spenden.

Im Geschäftsjahr 1847/48, das dem Vergleich zugrunde liegt, wurden ungefähr genausoviel Bogen neuer Literatur herausgegeben wie von der Verlagshandlung. Auch der Zwickauer Verein hatte eine Neuerscheinung von Jeremias Gotthelf im Programm: den 2. Teil von *Jacobs, des Handwerksgeßellen Wanderungen durch die Schweiz*.³²

Durch den Direktvertrieb an seine Mitglieder konnte der Zwickauer Verein mit der Abnahme einer festen Zahl von Exemplaren pro Titel rechnen und den Buchpreis äußerst niedrig kalkulieren. Die Verlagshandlung dagegen setzte auf die Sortimentsbuchhandlungen, denen sie selbstverständlich einen Rabatt einräumen mußte. Dies allein machte ihre Bücher schon um ein Drittel teurer. Die Verlagshandlung zahlte außerdem höhere Honorare, statete die Bücher besser aus und nahm – anders als die gemeinnützigen Vereine – natürlich keine Spenden ein. Das erklärt den geringen Umsatz der Verlagshandlung.

Das Jahresabonnement von 15 Neugroschen sächsisch beim Zwickauer Verein war weitaus niedriger als der Ladenpreis für ein einziges durchschnittliches Buch aus der Buchhandlung. Saalfeld gibt den Durchschnittspreis für die Jahrhundertmitte mit 1½ Thalern an.³³ Dies entsprach auf der anderen Seite ungefähr dem Preis für einen ganzen Jahrgang der *Volksbibliothek*. Das heißt, auch die Verlags- handlung verkaufte ihre Bücher sehr günstig. Allerdings darf man nicht übersehen, daß z. B. ein Fabrikarbeiter mehr als drei Tage hätte arbeiten müssen, um diesen Preis bezahlen zu können.³⁴ Die Käufer der Volksschriften dürften daher Angehörige des gebildeten Bürgertums gewesen sein: Pfarrer und Lehrer, Regierungsbeamte und

Ärzte, die beruflich mit den sozialen Unterschichten in Berührung kamen und ein Interesse für ihre Lebensumstände mitbrachten. Aus dem »Volk« im engeren Sinne war so schnell kein Heer von Bücherkäufern zu machen.

Autoren

Die literarischen Ziele der Verlagshandlung waren hochge- steckt: Nur Werke der besten Schriftsteller, »welche dem Volke selbst bereits bekannt und lieb geworden«,³⁵ sollten verbreitet werden. Während in den Schriften des Zwick- auer Vereins die didaktischen Absichten oft stark hervor- traten, sollten die Schriften der Verlagshandlung in erster Linie eine vergnügliche Lektüre sein. Tatsächlich finden sich in der *Volksbibliothek* nur wenige schwächere Pro- dukte, in denen die Farben stark aufgetragen sind und die Protagonisten z. B. Namen haben wie Ernst Will, Herr Klar, Bauer Gerade oder Schulmeister Volkmann. (Vgl. die Bibliographie in Übersicht 5, auf deren Titelnummern im folgenden verwiesen wird.)

Zu den chronologisch ersten Titeln der *Volksbibliothek* gehörten drei Werke von Jeremias Gotthelf. Noch recht- zeitig zum Weihnachtsgeschäft 1847 kam die *Käthi* heraus (Nr. 10). Das Buch fand aber bei der Kritik keinen großen Beifall, und zwar, wie Springer Gotthelf mitteilte,³⁶ »des in ihm gepredigten Geistes wegen – die Form ist wie alles von Ihnen ein Meisterwerk«. Mit dieser etwas verklausulierten Formulierung meinte Springer Gotthelfs militanten Kon- servativismus, der auf die deutsche Leserschaft kurz vor dem Ausbruch der Revolution befremdlich gewirkt haben

ÜBERSICHT 5:

BIBLIOGRAPHIE DER »ALLGEMEINEN DEUTSCHEN VOLKSBIBLIOTHEK«

- 1 Ball, Charles: Der Negersklave. Leben und Abenteuer eines Negers während seines vierzigjährigen Skavenlebens in verschiedenen Staaten Amerikas. Erzählt von ihm selbst. 2 Bde. 1854. 236; 196 Seiten (Jg. 7, Bd. 3.4.)
 - 2 [Beecher-]Stowe, Harriet: Onkel Tom's Hütte. Eine Negergeschichte. [Übers. von Ludwig Eichler.] 3 Bde. 1852. 219; 228; 203 Seiten (Jg. 5, Bd. 4-6)
 - 3 Bernstein, Aaron David: Blicke in das Leben der Natur. Ein Buch für Jedermann aus dem Volke. 1853. 178 Seiten (Jg. 6, Bd. 2)
 - 4 Drenkhan, F.: Thomas Steinweg und seine Schwester. Eine Volks-Erzählung. 1853. 115 Seiten (Jg. 6, Bd. 3)
 - 5 Fischer, Johann Heinrich Ludwig: Geschichtliche Erzählungen für gebildete Leser und Freunde der Geschichte. 1853. 138 Seiten (Jg. 6, Bd. 5)
 - 6 -: Historische Gemälde für gebildete Leser und Freunde der Geschichte. 2 Bde. 1850. 147; 142 Seiten (Jg. 4, Bd. 5.6.)
 - 7 Gerdaun, Hermann von: Drei Monate auf der Insel Cuba. Ein Gemälde aus dem Negerleben. 1850. 178 Seiten (Jg. 4, Bd. 4)
 - 8 Gerstäcker, Friedrich: Der Wahnsinnige. Eine Erzählung aus Süd-Amerika. 1853. 181 Seiten (Jg. 6, Bd. 1)
 - 9 Gotthelf, Jeremias [d.i. Albert Bitzian]: Hans Joggeli, der Erbvetter. [Beigedr.:] Harzer, Hans, auch ein Erbvetter. Zwei Erzählungen für das Volk. 1848. 140 Seiten (Jg. 2, Bd. 1)
 - 10 -: Käthi, die Großmutter, oder: Der wahre Weg durch jede Noth. Eine Erzählung für das Volk. 2 Bde. 1847. 165; 157 Seiten (Jg. 1., Bd. 1.2.)
 - 11 -: Leiden und Freuden eines Schulmeisters. 2. Auflage. 4 Bde. 1848. 153; 171; 148; 203 Seiten (Jg. 2, Bd. 2-5) [1. Aufl. 1838/39 bei Wagner in Bern.]
 - 12 Lettau, Otto: Der Bauer Hans oder: Hilf Dir selbst, so hilft Dir Gott. 1853. 140 Seiten (Jg. 6, Bd. 4)
 - 13 Lua, August Ludwig: Der Dorfgelehrte. Eine Erzählung für das Volk. 1853. 220 Seiten (Jg. 5, Bd. 1)
 - 14 Meyer-Merian, Theodor: Kienseppli oder: Almosen und Wohlthaten. Eine Erzählung. 1855. 251 Seiten (Jg. 7, Bd. 5.6)
 - 15 Nieritz, Gustav: Die Fürstenschule. Eine Erzählung für Jedermann. 2 Bde. 1850. 132; 136 Seiten (Jg. 4, Bd. 1.2.)
 - 16 -: Jacob Sturm oder Tagebuch eines Dorfschulmeisters. Ein Buch für das Volk. 1847. 139 Seiten (Jg. 1, Bd. 3)
 - 17 Rehfeldt, August: Anton Bartels oder: Die betrogene Einfalt. Eine Erzählung für das Volk. 1853. 200 Seiten (Jg. 5, Bd. 2)
 - 18 Ring, Max: Handwerk und Studium. Eine Volks-Erzählung. 2 Bde. 1854. 100; 136 Seiten (Jg. 7, Bd. 1.2)
 - 19 Schmidt, Ferdinand: Bilder aus dem Volksleben. Aus den Schriften deutscher Volksschriftsteller gesammelt. 1848. 162 Seiten (Jg. 2, Bd. 6)
 - 20 -: Ein höheres Gericht, oder: Die junge Griechin am Hofe Nero's. Eine Erzählung für das Volk und die Jugend. 1850. 134 Seiten (Jg. 4, Bd. 3)
 - 21 Schwalbe, L.P. [d.i. Louise Zeller, geb. Pichler]: Die Landstürmer in Tirol. Eine Erzählung für das Volk. 1849. 118 Seiten (Jg. 3, Bd. 4)
 - 22 -: Die Meistersänger. Eine Erzählung aus der früheren Zeit. 1852. 107 Seiten (Jg. 5, Bd. 3)
 - 23 Smidt, Heinrich: Der Fünfunnummern-Teufel. Eine Erzählung aus dem Leben. 1849. 162 Seiten (Jg. 3, Bd. 5)
 - 24 -: Der Korn-Zehnten. Erzählung aus der Ditmarsischen Geschichte. 3 Bde. 1849. 158; 155; 169 Seiten (Jg. 3, Bd. 1-3)
 - 25 Souvestre, Émile [anonym]: Am Strande. Bilder aus dem Küstenleben Frankreichs. Nach dem Französischen [von Ludwig Eichler]. 1853. 183 Seiten (Jg. 6, Bd. 6)
 - 26 Wander, Karl Friedrich Wilhelm: Ernst Will, oder Das Leben in der Gemeinde zu Strebmannsdorf. Dem Volke zum Nutz und Frommen erzählt. 1850. 170 Seiten (Jg. 3, Bd. 6)
- (Die Schriften hatten ein Format von 11×18 cm und wurden broschiert abgegeben.)

mußte. Der Verkauf des Buches war gut, aber die Auflage war mit 10 000 Exemplaren – auf Wunsch von Simion, der anscheinend von seinen Kalenderausgaben her in anderen Größenordnungen dachte – viel zu hoch angesetzt. Noch 1866 hatte Springer 4000 Exemplare auf Lager.

Ein von vielen Mißverständnissen geprägter Briefwechsel ergab sich zu den *Leiden und Freuden eines Schulmeisters* (Nr. 11). Diese umfangreiche Erzählung Gotthelfs war bereits 1838/39 bei Wagner in Bern erschienen. Die Ausgabe der Verlagshandlung ist für die deutsche Leserschaft nur leicht überarbeitet worden, nachdem zunächst tiefgreifende Änderungen geplant waren. Gotthelf war mit dem Erscheinen des Buches in der Reihe *Volksbibliothek* nur halbherzig einverstanden. Er glaubte anscheinend, mit

einer selbständigen Publikation mehr Aufmerksamkeit zu finden. Außerdem verzögerte sich die Publikation des Buches durch die Märzereignisse.

Schließlich überwies Simion dem Autor das Honorar nur mit großer Verspätung und ignorierte lange Wochen den nachträglichen Wunsch Gotthelfs nach einem förmlichen Vertrag, so daß der Verdruß des Autors über die Verlagshandlung seinen Höhepunkt erreichte. Julius Springer versuchte zwischen beiden Partnern zu vermitteln und machte schließlich seinem Herzen mit den Sätzen Luft: »Was ich wegen dieser Geschichte für Ärger schon gehabt und habe, ist unglaublich! ... So ein gemeinschaftliches Unternehmen hat seine großen Haken und tausend Wider-

*Vertrag über die Druck- und Verlagsrechte der Nr. 1-4 beschriebenen
 Bücher. Der Verlag ist geneigt, dieselben als
 eigene Werke anzunehmen und in der Folge
 gegen Gebühr zu veröffentlichen.*

Luzern 23 April 1847

Albert Bitz



Abb. 3: Verlagsvertrag mit Jeremias Gotthelf (Albert Bitz) über Käthi, die Großmutter und Hans Joggeli. Als Vertragspartner treten M. Simion und J. Springer auf. Originalgröße des Blatts, das auf Vorder- und Rückseite beschriftet ist: 23×37,5 cm.

wärtigkeiten!³⁷ Die Querelen um dieses Buch führten dazu, daß Gotthelf der Verlagshandlung kein weiteres Werk mehr zur Veröffentlichung gab.

Ähnlich wie die *Käthi* war das Erscheinen der anderen Gotthelfschen Originalausgabe bei der Verlagshandlung, *Hans Joggeli* (Nr. 9), vergleichsweise reibungslos verlaufen. Beide Titel gehören in die Reihe von Gotthelfs Beispielromanen, die er nach dem Wahlsieg der Berner Radikalen vom Jahre 1846 verfaßt hat und in denen er diesen die politische Schuld an bestimmten Mißständen auf dem Land zuweist.³⁸

Mehrere Titel aus der Anfangsphase der Verlagshandlung stammen kurioserweise von schriftstellernden Lehrern: Nieritz, Schmidt, Wander und Lua. Gustav Nieritz (1795–1876) ist mit zwei Erzählungen vertreten (Nr. 15, 16). Sie gehören zu den wenigen Büchern für Erwachsene, die er verfaßt hat. Nieritz war sonst als Jugendschriftsteller bekannt und hat mehr als hundert Titel veröffentlicht. Er wirkte damals im Hauptberuf als Direktor der Bezirksschule in Dresden.

Ferdinand Schmidt (1816–1890) stand noch am Anfang seiner Karriere als Jugendschriftsteller, als seine Sammlung »Aus den Schriften deutscher Volksschriftsteller« (Nr. 19) bzw. seine historische Erzählung (Nr. 20) erschienen. Schmidt lektorierte übrigens auch die Werke Gotthelfs. Für ihn sind z. B. Sonderhonorare von ein paar Thalern für die Durchsicht der Manuskripte und für Verbesserungsvorschläge im Kontobuch der Verlagshandlung ausgewie-

sen. Im Berlin der vierziger Jahre hatte sich der Volksschullehrer aus liberal-demokratischer Grundhaltung bei verschiedenen Volksbildungsaktivitäten beteiligt.

Durch sein politisch-gesellschaftliches Engagement war auch der Lehrer Karl Friedrich Wilhelm Wander (1803–1879) bekannt geworden. Wegen »freisinniger Bestrebungen«, wie es hieß, war er nach jahrelangem Rechtsstreit aus dem Schuldienst entlassen worden. Als Volksschriftsteller – z. B. mit seiner stark lehrhaften Geschichte der Gemeinde *Strebmannsdorf* (Nr. 26) – hatte er wenig Erfolg (vgl. Abb. 4). Besser erging es ihm als Sprichwörter-sammler: Sein *Deutsches Sprichwörter-Lexikon* erlebte zahlreiche Auflagen.

Neben Gotthelfs *Leiden und Freuden eines Schulmeisters* und Nieritz' *Gustav Sturm* machte auch der Berliner Lehrer August Ernst Lua (1819 geboren), ein passionierter Lieder-dichter, das Schicksal eines Pädagogen ausdrücklich zum Thema einer Volkserzählung: *Der Dorfgelehrte* (Nr. 13).

Es ist auffallend, wie häufig Lehrer unter den literarischen Helden wie den Autoren der Volksliteratur zu finden sind – wohl auch unter den Lesern, wie man annehmen darf. Es waren meist Lehrer, die in der Tradition Pestalozzis und Diesterwegs standen und nicht nur Volksschullehrer, sondern auch Volkslehrer sein wollten. Diese Art Volksliteratur war zu einem großen Teil Lehrerliteratur.

Zu den ersten Autoren zählten außerdem Smidt und Schwalbe. Heinrich Smidt (1798–1867) war damals ein

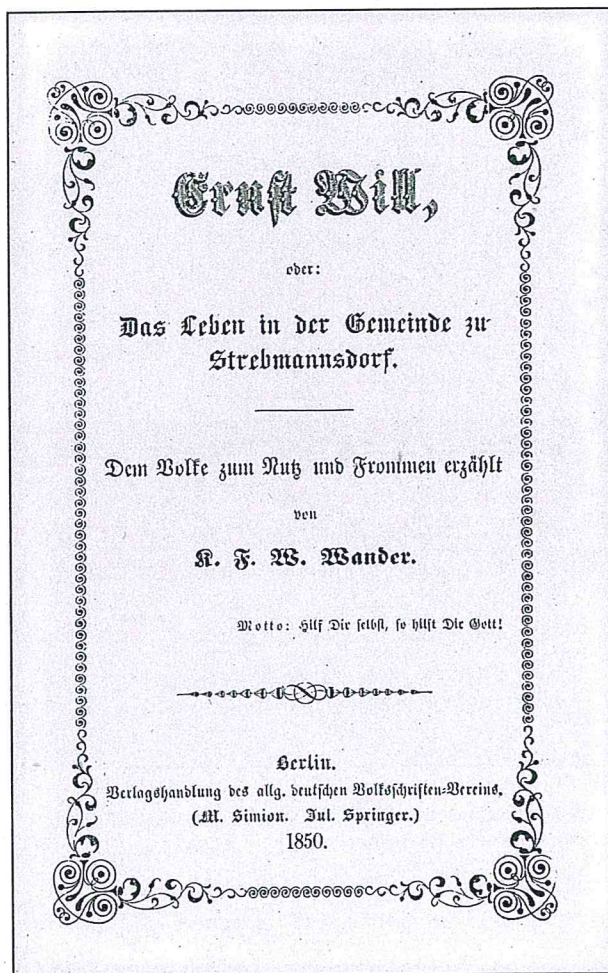


Abb. 4: Titelblatt der Erzählung des Lehrers Karl Friedrich Wilhelm Wander. Umfang 170 Seiten.

bekannter Schriftsteller. Eigentlich Archivar und Bibliothekar im Preussischen Kriegsministerium, schrieb er ca. 70 Bücher – Romane, Erzählungen, Dramen, Jugendschriften. In der Erzählung *Der Fünf-Nummern-Teufel* (Nr. 23, vgl. auch 24) werden die Gefahren des Lottospiels warnend geschildert. Der pädagogische Zeigefinger ist unübersehbar.

Hinter dem Namen L. P. Schwalbe verbirgt sich Luise Zeller, geb. Pichler (1823–1898). Die schwäbische Pfarrerstochter war 1847 mit einem Roman über den *Kampf um Hohentwiel unter Conrad Wiederhold* hervorgetreten und schrieb später noch zahlreiche andere historische Romane, Erzählungen und Dramen. Das niedrige Honorar von 40 Thalern, das sie von der Verlagshandlung erhalten hat (Titel Nr. 21 und 22), zeigt an, daß sie damals noch nicht zu den arrivierten Schriftstellerinnen gehört hat.

Mit Gerdauens Bericht *Drei Monate auf der Insel Cuba* (Nr. 7) erschien noch vor Harriet Beecher-Stowe's Welterfolg *Onkel Tom's Hütte* (Nr. 2) ein Buch, das in mitfühlender Weise das Schicksal der Negersklaven schildert. Damit war in der Romanliteratur ein Thema angeschlagen, das das Publikum ähnlich stark faszinierte, wie ein Jahrzehnt zuvor die *Geheimnisse* der Großstadt à la Eugène Sue.

Onkel Tom's Hütte war 1851/52 in den USA zuerst als Zeitungsroman in Fortsetzungen erschienen. Bis 1853 lagen in Deutschland schon zwölf verschiedene Ausgaben, zum Teil bereits in mehreren Auflagen, vor. Unter dieser Konkurrenz mußte sich die Ausgabe der Verlagshandlung ihr Publikum erst suchen. Aus einer Börsenblatt-Anzeige wird erkennbar, wo man die Marktlücke erblickte: in der Übersetzung, in der Ausstattung und im Preis. Auf den Erfolg dieser Ausgabe hin erschien in der *Volksbibliothek* noch ein weiteres »Neger«-Buch in hoher Auflage: Charles Ball's authentischer Bericht über sein Leben und seine Abenteuer in verschiedenen Staaten Amerikas (Nr. 1).

In gewisser Weise gehören auch die beiden 1852 erschienenen Bücher von Gerstäcker und Souvestre in diesen Kontext, weil auch sie exotische Stoffe verarbeiten. Gerstäckers spannender Roman (Nr. 9) spielt in Südamerika, Souvestres *Bilder* (Nr. 25) erzählen von Landschaft und Menschen seiner Heimat Bretagne. Beide Autoren waren literarische Größen ihrer Zeit. Souvestre (1806–1854) hatte 1851 den Preis der Académie Française erhalten. Gerstäcker (1816–1872) war damals gerade von einer Reise an den Schauplatz seiner Romanhandlung zurückgekehrt und lebte als Gast des Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha auf dessen Schlössern.

Nur drei Titel fallen aus der Mehrzahl fiktionaler Texte heraus. Sie erzählen keine erfundenen Geschichten, sondern klären über bestimmte Sachverhalte auf: Die beiden Bücher des Pastors Fischer (Nr. 5, 6) sind der Geschichte gewidmet. (Ihr Untertitel »für gebildete Leser« stößt in einer Reihe, die *Volksbibliothek* heißt, merkwürdig auf und nennt versehentlich wohl die wahren Adressaten.) Bernsteins Werk (Nr. 3) behandelt in populärer Weise Themen aus der Naturwissenschaft. Es geht z. B. um den elektromagnetischen Telegraphen, die Motorik der menschlichen Glieder, um das Sonnensystem oder Phänomene aus der Chemie. Das Buch wurde als »meisterhaft populäre Darstellung« gerühmt.³⁹ Der Ingenieur Bernstein (1812–1884) war damals Herausgeber der *Volkszeitung*, eines der gelesensten politischen Blätter Deutschlands.

Die in der letzten Phase der Verlagsaktivität veröffentlichten Erzählungen von Rehfeldt (Nr. 17), Drenkhan (Nr. 4) und Lettau (Nr. 12) zeichnen sich durch niedrige Auflagen, niedrigen Absatz und niedrige Honorare aus. Es scheinen die *poetae minores* der Verlagshandlung gewesen zu sein.

Für den letzten Jahrgang der *Volksbibliothek* wurden kurioserweise zwei Ärzte als Autoren gewonnen, aber auch sie konnten das Unternehmen nicht mehr retten. Theodor Meyer-Merian (1818–1867) leitete im Hauptberuf das Bürgerspital in Basel (Nr. 14). Max Ring (1817–1901) war als praktischer Arzt zuletzt in Berlin tätig. Außer der einen oder anderen Volkserzählung (vgl. Nr. 18) schrieb er zahlreiche Romane und Lustspiele. Er verkehrte in literarischen Zirkeln um Moritz Carrière, Karl Grün, Bettina von Arnim, Karl Varnhagen von Ense und heiratete

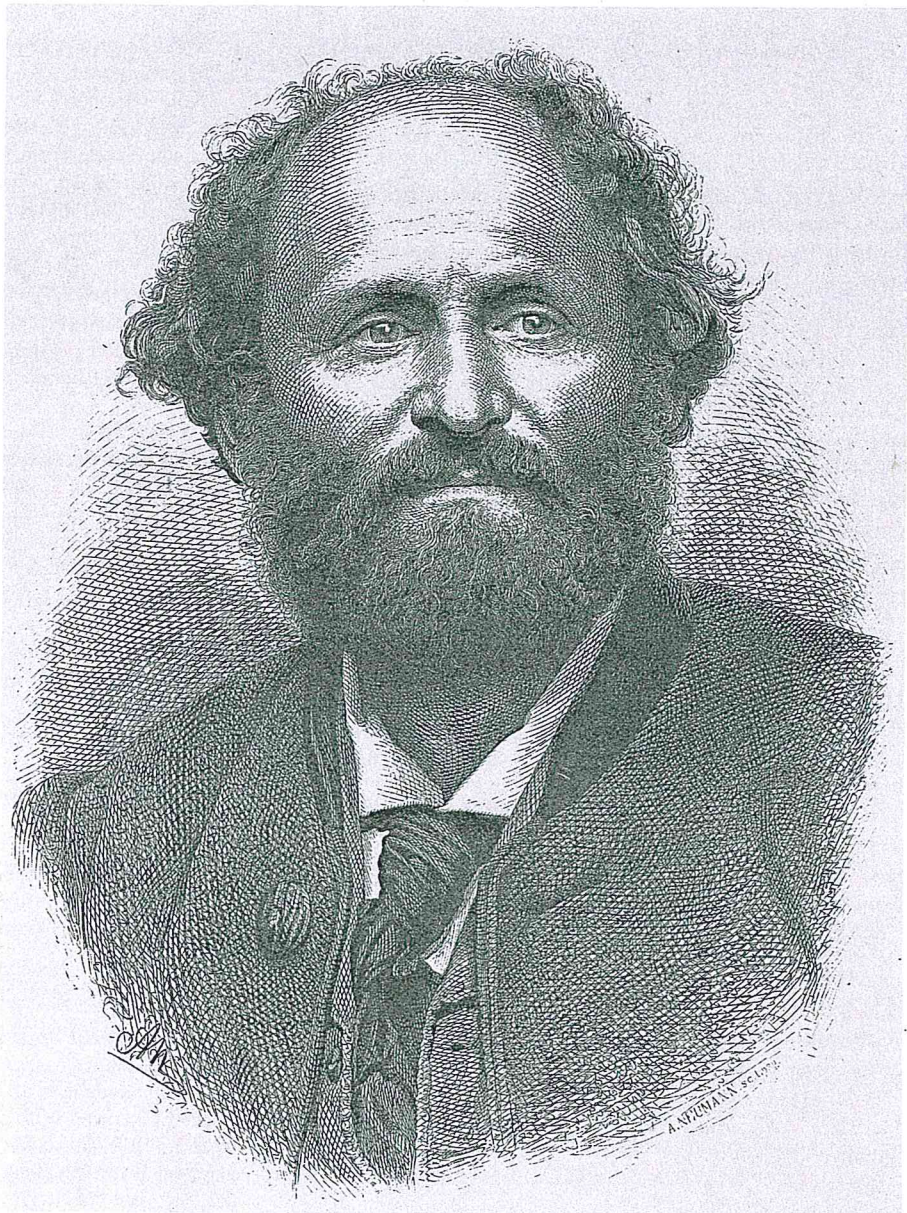


Abb. 5: Portrait Friedrich Gerstäckers. Nach einer Zeichnung von Adolf Neumann, die zuerst im Jahrgang 1872 der Gartenlaube abgedruckt war.

1856 Elvira Heymann, die Tochter des Verlegers und Teilhabers der Verlagshandlung Carl Heymann.

Schluß

Die Verlagshandlung scheiterte nicht nur an internen Schwierigkeiten. Auch die übrigen Volksschriftenvereine mit liberalen und aufklärerischen Zielen waren im Nachmärz in eine Krise geraten. Sie hatten gehofft, durch ihre Arbeit eine globale gesellschaftliche Erschütterung verhindern zu können, und mußten nach der Revolution die Vergeblichkeit ihrer Anstrengungen erkennen. Der Norddeutsche Volksschriftenverein stellte seine Tätigkeit noch im Jahr 1848 ein, der Badische Verein 1850, der Württembergische Verein 1851, der Zschokke-Verein im Jahre 1854. Nur der Zwickauer Verein hielt sich bis in die sechziger Jahre, nicht ohne jedoch sein literarisches Programm auf die konservative Mentalität der Nachmärzphase umgestellt zu haben.

Zweifellos hat die Verlagshandlung mit ihren vergleichsweise guten Volksschriften noch einmal für frischen Wind auf dem Volksliteraturmarkt gesorgt, bevor dieser in seiner volkspädagogischen Ausprägung an Bedeutung verlor. Gutzkows »Volkston, Volksmoral und ein zugleich gewünschter größtmöglicher Volksabsatz« war bereits auf den Erfolg einer neuen Schriftstellergeneration gemünzt, die, wie Gustav Freytag zum Beispiel, den rechtschaffenen Bürger – Prototyp war Kaufmann Anton Wohlfahrt aus *Soll und Haben* – und nicht mehr den bildungswilligen Handwerker oder Bauern als Repräsentanten des »Volks« ansah. Neue Leserschichten hat die Verlagshandlung – anders als mancher Volksschriftenverein – nicht erreicht, weil sie bewußt die traditionellen Vertriebswege wieder funktionsfähig machen wollte. Ihre Organisationsform aber, vom vormärzlichen »Assoziationsgeist« inspiriert, gehört zu den interessanten Experimenten des deutschen Buchhandels im 19. Jahrhundert.

1 Karl Gutzkow: Volk und Publikum. In: Unterhaltungen am häuslichen Herd 3 (1855) Nr. 14, S. 221–224, hier S. 222.

2 Berthold Auerbach: Schrift und Volk. Grundzüge der volkstümlichen Literatur, angeschlossen an eine Charakteristik J. P. Hebels. Leipzig: Brockhaus 1846.

3 Vgl. zum Volksschriftenwesen insgesamt Michael Knoche: Volksliteratur und Volksschriftenvereine im Vormärz. Literaturtheoretische und institutionelle Aspekte einer literarischen Bewegung. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens Bd. 27 (1986) S. 1–130. (Auch gesondert erschienen bei der Buchhändler-Vereinigung.) – Kurzfassung in Buchhandelsgeschichte 1986/1, B1–B16. – Zur Rolle der »Medien« in der Sozialgeschichte der Bildung vgl. jetzt Wolfgang von Ungern-Sternberg: Medien. In: Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Band III: 1800–1870. Hrsg. von K.-E. Jäumann u. P. Lundgreen. München: Beck 1987, S. 379–416.

4 Das Kontobuch ist Teil des 1981 wiederentdeckten Archivs des Springer-Verlags in Heidelberg. Dort werden auch noch zwei Verlagsverträge der Verlagshandlung aufbewahrt. Die »Statuten« hingegen waren nicht auffindbar.

5 Dies geht hervor aus dem Zirkular vom Februar 1847. Abdruck unter dem Titel: Ein deutsches Unternehmen. An die deutschen Verlags- und Sortimentsbuchhändler. In: Organ des Deutschen Buchhandels 14 (1947) Nr. 16, S. 121–123. (Unterzeichnet von Moses Simion und Julius Springer.)

6 Moses Simion an Jeremias Gotthelf am 8.3.1848. In: Jeremias Gotthelf: Sämtliche Werke in 24 Bänden. 7. Ergänzungsband. Erlenbach-Zürich: Rentsch 1951, S. 124 f.

7 Vgl. Die Begründung einer deutsch-amerikanischen Buchhandlung betreffend. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 14 (1847) S. 535. Vgl. dazu Robert E. Cazden: A social history of the German book trade in America to the civil war. Columbia, S. C. 1984, S. 159–165. (Studies in German literature, linguistics, and culture. 1.)

8 G. W. F. Müller hatte sich schon 1843 für »Actienvereine im Buchhandel« eingesetzt. Vgl. seinen Aufsatz im Börsenblatt 10 (1843) Sp. 3761–3766.

9 Zu Hertz vgl. Michael Davidis: Der Verlag von Wilhelm Hertz. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens Bd. 22 (1981) Sp. 1253–1590.

10 Wie Anm. 5.

11 In der Sekundärliteratur zu Gotthelf und seinen Verlegern wird zwischen dem Verlag von Julius Springer und der Verlagshandlung des allgemeinen deutschen Volksschriftenvereins nicht korrekt unterschieden. Vgl. zuletzt Michael Andermatt: »Es ist ein Elend mit unseren Buchhändlern...« Jeremias Gotthelf und seine Verleger. In: Buchhandelsgeschichte 1987/2, B 49–56.

12 Vgl. Ingrid Heinrich-Jost: Literarische Publizistik Adolf Glassbrenners (1810–1876). München usw.: Saur 1980 (Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung Bd. 31).

12a Über die verschiedenen Zensurmaßnahmen gegen Glassbrenner vgl. Heinrich Hubert Houben: Verbotene Literatur von der klassischen Zeit bis zur Gegenwart. Bd. 1. Berlin: Rowohlt 1924, S. 205–221.

13 Adolf Kober: Jews in the Revolution of 1848 in Germany. In: Jewish Social Studies 10 (1948) S. 135–164, hier S. 150.

14 Vgl. Bekanntmachung. In: Organ des Deutschen Buchhandels 15 (1848) Nr. 46, S. 331 f.

15 Johann Goldfriedrich: Geschichte des Deutschen Buchhandels vom Beginn der Fremdherrschaft bis zur Reform des Börsenvereins im neuen Deutschen Reiche. Leipzig 1913. (Geschichte des Deutschen Buchhandels Bd. 4.) Hier S. 431–436.

16 Organ des Deutschen Buchhandels 16 (1849) Nr. 22 und Nr. 24.

17 Aus Berlin. In: Börsenblatt 19 (1852) S. 124.

18 Vgl. Anm. 17 und ebda. S. 297 f., 308 f. – Über die Umstände der Konzessionsentziehung Simions berichtet auch Ernst Vollert: Die Korporation der Berliner Buchhändler. Festschrift zur Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens am 1. November 1898. Berlin: Verlag der Korporation 1898, S. 66–68.

19 Ebda. S. 242 f.

20 Ebda. 20 (1853) S. 968 (Anzeige Nr. 6598).

21 Ebda. 21 (1854) S. 95.

22 Marie Springer: Julius Springer. Eine Lebensskizze entworfen im Sommer 1877...[Als Faksimile gedruckt.] Berlin usw.: Springer 1985, S. 60.

23 M. Simion an Gotthelf am 28. 1. 1846. In: Gotthelf: Sämtliche Werke in 24 Bänden. 6. Ergänzungsband. Erlenbach-Zürich 1950, S. 266.

24 Das Volksschriftenwesen der Gegenwart und der allgemeine deutsche Volksschriftenverein. In: Deutsche Vierteljahrschrift 1845, H. 4, S. 149–170, hier S. 170.

25 Möglicherweise stammt die irreführende Benennung der Firma aus einer Phase, als man noch eine andere Organisationsform erwog. Vgl. J. Springer an Gotthelf am 21.10.1846. In: Gotthelf (wie Anm. 24) S. 319.

26 Ebda. S. 274–276.

27 Wie Anm. 5. – Vgl. auch Börsenblatt 14 (1847) S. 575.

28 J. Springer an Gotthelf am 14.7.1848. In: Gotthelf (wie Anm. 6) S. 150. – Zur Konkurrenz mit dem Norddeutschen Volksschriftenverein vgl. ausführlich Knoche (wie Anm. 3) S. 40–45.

29 J. Springer an Gotthelf am 1.6.1848. In: Gotthelf (wie Anm. 6) S. 143.

30 J. Springer an Gotthelf am 15.11.1850. In: Gotthelf: Sämtliche Werke in 24 Bänden. 8. Ergänzungsband. Erlenbach-Zürich 1952, S. 100.

31 J. Springer an Gotthelf am 16.11.1849. In: Gotthelf (wie Anm. 6) S. 253.

32 Die übrigen Titel des Zwickauer Vereins für den Jahrgang 1847 waren:

Becker, Gottfried Wilhelm (anonym): Altes und Neues aus der Land- und Hauswirtschaft. Für Leser, die gern über gewöhnliche Dinge nachzudenken pflegen. Von *r. 1. Bdchn. Zwickau 1846. – Becker, Gottfried Wilhelm (anonym): Naturhistorischer Volksfreund. Ein Büchlein für Jeden, der im Buche der Natur zu lesen Lust hat. Von *r. 1. Bdchen. Zwickau 1846. – Deutsche Volkslieder. Zwickau 1847. – Günzel, J. G. (anonym): Erfahrungen. Vom Verfasser des »Morgenlandes«. Zwickau 1847. – Kell, Julius: Wanderbuch durch Österreich. Prag-Linz...Altes und Neues über Land und Volk. Zwickau 1847. – Schatzkästlein deutscher Geschichten. 4. Teil. Zwickau 1847.

33 Diedrich Saalfeld: Materialien zur Beurteilung der Buchpreise und Leihgebühren im Rahmen der allgemeinen Preisentwicklung und der Lebenshaltungskosten des 19. Jahrhunderts. In: Die Leihbibliothek als Institution des literarischen Lebens im 18. und 19. Jahrhundert. Hamburg 1979, S. 63–88, hier S. 65.

34 Das gilt z. B. für einen Arbeiter in einer Achatknopffabrik in Freiburg/Breisgau im Jahr 1847. Vgl. Wolfram Fischer: Innerbetrieblicher und sozialer Status der frühen Fabrikarbeiterschaft. In: Die soziale Frage. Stuttgart 1967, S. 215–252, hier S. 235.

35 Wie Anm. 5.

36 J. Springer an Gotthelf am 3.1.1848. In: Gotthelf (wie Anm. 6) S. 101.

37 J. Springer an Gotthelf am 28.8.1849. In: Gotthelf (wie Anm. 6) S. 225.

38 Vgl. Udo Köster: Literatur und Gesellschaft in Deutschland 1830–1848. Die Dichtung am Ende der Kunstperiode. Stuttgart usw.: Kohlhammer 1984, S. 109 ff. (Sprache und Literatur Bd. 120).

39 Wegweiser durch die deutschen Volks- und Jugendschriften. Hrsg. von Karl Bernhardt. 1. Nachtrag. Leipzig: Mayer 1856, S. 180.